Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 9.

Brieg, den 1. März 1822.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Stilmann und sein siebenjähriger Sohn.

Eine Unterredung.

Sohn.

Vater, draussen ist ein blinder Mann, der thut so kläglich.

Vater. Da, gib ihm einen Pfennig!

Sohn. Es ist noch ein anderer Mann bey ihm, der nur ein Auge hat.

Vater. Da ist noch ein Pfennig.

Sohn. Ach Vater, der blinde Mann ist so alt und geht so schwer.

Vater. Nun gut! fertige die Leute nur ab.

Sohn. Wenn Sie doch so gütig wären, und noch etwas zulegen wollten. Ich will ja gern mit wenigern zufrieden seyn, da ich sehe, daß die beiden Männer mit einem Auge fertig werden müssen.

Vater, So gib von deinem Gelde!

Sohn. Das ist schön, das ist schön! Ich habe so keine Ausgaben. Sie kaufen mir ja doch alles, was ich brauche. Was soll der Plunder da liegen?

Vater. Du mußt mit mehr Bedacht sprechen, mein Sohn, und auch künftig mit mehr Bedacht handeln.

Sohn. Wie denn so Väterchen?

Vater. Du wirst ein Verschwender werden.

Sohn. Woher vermuthen Sie das?

Vater. Wer so geringschätzig vom Gelde spricht, der wirft es weg, und wer es weg wirft ist ein Verschwender.

Sohn. Ach Vater! wegwerfen wollte ich auch das Geld nicht.

Vater. Du nennst es ja Plunder.

Sohn. Ich meine nur, es nützt keinem Menschen da; macht keinem eine Freude, wenn es so da liegt, und könnte es doch thun. Ach! in den Händen des blinden Mannes, hörte es gleich auf Plunder zu seyn.

Vater. Nun Du wirst doch nicht alles weggeben wollen?

Sohn, Es sind nur zwei Thaler.

Vater. Nur?

Sohn. Ja Vater! das habe ich vom Tobias Witt gelernt, den uns der liebe Professor Engel geschil-

schildert hat; der sagt: wenn man gibt, muß man sprechen wenig; und wenn mann nimmt, muß man sagen viel.

Vater. Mich freut, daß Du das Gelesene behalten und anwenden kannst.

Sohn. Also soll ich nun?

Vater. Aber zwei Thaler?

Sohn. Ja, hören Sie nur, was der blinde Mann sagt.

Vater. Nun?

Sohn. Er sagt, die Hälfte von dem, was er bekommt, muß er seinem Führer, dem Manne mit dem einen Auge geben; und der wollte auch wieder von ihm weg, wenn er ihm nicht wöchentlich einen Groschen drüber gäbe. Miethen Sie, lieber Vater, dem armen Blinden doch, das eine Auge auf ein Jahr.

Vater. Nun so geh und gieb!

Sohn. Ach ich danke Ihnen, Vater, wie wird der Mann sich freuen! (geht ab)

Vater. (Allein) Man kann dem Jungen nicht widerstehen. Wer kann ihm eine so edle Freude versagen? Wenn nur sein gutes Herz nicht einmal für ihn selbst traurige Folgen hat! Ach die gefühlvollen Herzen entblößen sich so leicht! Und diese Blöße! — Aber daß er gegen sich selbst hart ist, macht mir Hoffnung.

Sohn. (Kommt wieder gesprungen) Ach Gott, der blinde Mann!

Vater. Nun?

Sohn. Muß wohl in seinem Leben noch nicht zwei Thaler mit einmal zusammen gehabt haben.

Vater. Wie so?

Sohn. Ach er bedankte sich so viel. Er kniete nieder und bat Gott, daß er Ihnen und mir die edle That vergelten möchte, daß er Sie und mich in jener Welt sehen möchte, da es in dieser nicht geschehen könnte; nannte uns große Wohlthäter. Ach Väterchen, Väterchen! ich weiß nicht, wie mir dabei wurde, so wohl, so wohl, daß ichs nicht sagen kann.

Vater. So werde ich ihn dann wohl zu sehen bekommen?

Sohn. O ja! ich will ihn Ihnen zeigen. An der ehrlichen Miene kenne ich ihn dort gewiß wieder.

Vater. Das wird mir viel Freude seyn.

Sohn. Was mich weiter so sehr rührte, war: daß er seinen Führer bat, daß er doch mit seinem einen Auge eine Thräne des Danks und der Freude weinen möchte — er könnte es selbst nicht. Ich konnte das nicht aushalten, und sagte, wenn das Jahr zu Ende wäre, so möchte er nur wieder kommen, ich wollte dann sehen!

Vater. Dann wieder zwei Thaler?

Sohn. Wie kann man ein Auge wohlfeiler miethen?

Vater. Mein Sohn, ich freue mich über deine menschliche wohlthätige Gesinnung. Ich gönne Dir diese Freude, die freilich edler ist, als jede andre in

der

der Welt. Nur einen doppelten Rath will ich Dir geben. Mache Dich durch Fleiß geschickt, dereinst ein einträgliches Amt zu erlangen, und dann gib vorsichtig, damit Du Lebenslang geben kannst.

Sohn. Nun das ist schön, da werden dann recht viele Leute in jener Welt seyn, die mich gerne werden sehen wollen.

Vater Allerdings, das heißt sich Freude im Himmel machen.

Sohn Soll ich Ihnen nun einmal recht sagen, wie ich es machen will.

Vater. Ja, mein Sohn, das bin ich begierig zu hören!

Sohn. Ich will denn recht fleißig seyn, damit ich recht viel verdiene.

Vater. Der Vorsatz ist gut.

Sohn. Auch recht sparsam. Ich meine, alles überflüßige will ich mir entziehen. Was brauchts so viele Kleider und so viele ausgesuchte Speisen für ein Leben, daß nicht lange dauert? Statt dessen werden dann arme Leute nöthige Speisen und Kleider von mir erhalten.

Vater. Dawider habe ich nichts.

Sohn. Dann will ich recht ordentlich und mäßig seyn, damit ich recht lange lebe; damit, wenn alle die Leute einmal bei meiner Beerdigung beisammen seyn könnten, denen ich mehr als einen Thaler gegeben hätte, damit der ganze liebe Kirchhof voll davon wäre. Grämen muß man sich denn doch, einen solchen Menscheu zu begraben, der in der Welt so nützlich war. Und der liebe Gott wird dann auch

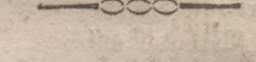
wohl

wohl desto eher an mich denken. Und wenn er auch alle Menschenfresser vergehen ließe, so glaube ich, würde er von mir denken: es wäre Schade, daß eine so gute Seele umkommen sollte.

Vater. Umarme mich mein Sohn. Ich muß Deinen ganzen Entschluß und Deine ganze Hoffnung billigen, Ja, vergiß auch nicht, — Deinem guten Herzen ist die Freude zu gönnen — Du hast Deinen Vater glücklich gemacht. — Möchten doch alle Väter solche Söhne haben!

Sohn. Und alle Söhne solche Väter.

Ehrenvolle Thränen für die Menschheit endigten das Gespräch!



Sabine.

Sabine war die Tochter eines Oberamtmanns in der Nähe eines Sächsischen Städtchens.

Du weißt, sprach er zu seiner Gattin, wie es dir und mir gegangen ist; es taugt schlechterdings nicht, daß Mädchen mit jungen Männern umgehen; man muß sie gar nicht zusammen lassen.

Sie. Nun, mein lieber Mann, wir haben ja noch keins.

Er. Aber mit Gottes Hülfe werden wir eins bekommen; es ist mir ganz entgegen.

Sie. Nun dann wird sich's ja auch finden.

Er

Er. Nein, das soll sich nicht erst finden — das soll itzt schon ausgemacht werden.

Sie. Aber wenn sich die Kinder nicht selbst hüten, dann hilft alles hüten nichts.

Er. Einwendungen unachtsamer Aeltern! du sollst sehn, was ich ausrichten will!

Es war beschlossen: wird es ein Mädchen — sie soll nicht aus dem Hause kommen.

Wir wünschen Glück zu diesem Entschluße!

Des Herrn Oberammtmanns Weibchen kam nieder. Es ward Freud' und Entzücken. Was ists?

Sie. Gottlob ein Mädchen!

Er. Ein Mädchen? O ich bin der glücklichste Sterbliche Nun haben wir's, wie wir wünschen, einen Jungen und ein Mädchen!

Er schwang seine Sammetmütze um den Kopf: mein Sohn soll zum Kindtaufen kommen; es soll ein großes Fest werden!

Allen die ihm begegneten, gab er einen Schlag mit der Mütze und kündigte ihnen die Freude und das bevorstehende Fest an. — Da sollt ihr einmal den Pelz recht ausschütteln und Brantwein und Bier solls die Menge geben.

Nun ging's wieder zurück in die Stube zur Wöchnerin; auch die bekam einen Schlag mit der Mütze — heute muß alles lustig seyn.

Das kleine blauäugigte Mädchen bekam nach ihrer Mutter den Namen Sabine oder kürzer Bienchen, und das ganze Dorf alt und jung war lustig an diesem Tage.

Nun wissen wir, wie unser feines Liebchen heißt und wie ihre Eltern ungefähr dachten.

Das Gut des Amtmanns lag etwas entfernt vom Dorfe, ganz allein, neben einer fruchtbaren Wiese und einem anmuthigen Lustwäldchen, in dem sich junge Eichendikkigte hier und da eine natürliche Laube bildeten, die von Nachtigallengesang belebt, für Ruhe und Freundschaft, für die zärtlichste, innigste Liebe sich dichter zu wölben schienen.

Schön wie der junge Tag, wenn sein Gesicht vom Abschiedskusse Aurorens noch etwas röthlich lächelt, war Sabine.

Ihr blaues Auge, rein wie der Morgenstern, lachte voll Jugendgesundheit, voll Herzensreinheit und Unschuld, strahlte allen so lieblich entgegen, und ein paar frische, runde Lippen luden freundlich zum Kusse ein.

Sabine ging mit gar keiner Mannsperson um, hatte keinen männlichen Gespielen, spielte nur immer mit Mädchen und Puppen.

Wir thun hier einen Sprung, und lassen Sabinen vierzehn Jahr alt werden; der Schönheit Hülle und Fülle umgab itzt das liebliche, schamhafte Mädchen. Blonde Locken tändelten mit dem hochwogigen Busen, und schaukelten sich darauf, wie auf tanzender Fluth die leichtfertige Gondel.

Sie war stets von Vater und Mutter bewacht, hatte noch aus keinem Munde Liebe nennen gehört, hatte ihrer Phantasie noch nichts von ihren süßen Träumen vorerzählt und vorgeschildert, sahe mit glei-

gleicher Empfindung bisher den Knaben wie das Mädchen an.

Wie sehr unterschied sich Bienchen hier von tausend andern Mädchen, die sich von früher Jugend oft an männlichen Umgang gewöhnen, und wilde Flammen oft schon in ihrem Busen nähren, die dann das jugendliche Gesicht vor der Zeit welk und bleich machen, und die Gesundheit zerrütten.

Aber von itzt an ward es denn doch auch Bienchen oft so anders. Es war ihr oft so beklommen um's Herz, sie sehnte sich nach etwas, und hatte keinen Namen dafür; es war ihr nun auf einmal so leer im Hayn, das Herz wollte seine Freuden so gern mittheilen, und hatte Niemanden dazu, als die Eltern, und diese, das sah Bienchen immer mehr ein, schienen ihr doch nicht recht dazu zu passen; denn sie waren viel älter, und nicht mehr so vergnügt, konnten nicht an allem so herzlich mehr theilnehmen.

Sabine war unterdessen ganz des Vaters und der Mutter Stolz geworden. Siehst du, sprach er, das nenn' ich mir ein Meisterstück der Erziehung. Die wird niemand verführen, dafür steh' ich dir.

Sie. Am Ende will sie wohl nicht einmal einen Mann nehmen.

Er. Das wäre so ein Spaß — wenn wir sie nur erst bis in die ernsthaften Jahre haben, etwa bis ins zwanzigste.

Sie. O das ist zu lange, dann bleibt sie uns am Ende gar sitzen.

Er. Nun das kann sie ja, das wäre mir recht lieb; denn die Wollust verdirbt den Menschen doch

nur

nur, sie sei in oder außer der Ehe; sie macht zu reitzbare Nerven, hab' ich neulich erst in einem Buche gelesen, und die taugen nichts; da übertreibt man Freuden und Leiden, und wird am Ende ein ungesunder, schwacher unheitrer Mensch.

Sie. Sind wir denn so geworden? Pappel! Pappel! die Leute, die die Bücher machen, wissen manchmal nicht, was sie wollen; es soll doch immer was neues seyn, und da wird ins Zeug hinein geschrieben.

Er. Laß das gut seyn, ich war doch besser, eh' ich dich nahm.

Sie. Nun, und daß du's nur weißt — ich auch.

Er. (lachend) Nun, da haben wir's ja beide an uns erlebt, was wollen wir denn mehr.

Sie. Frauenzimmer müßen aber mit Männern umgehn, dazu sind sie da, wenn's nicht so seyn sollte, so wären sie gar nicht neben einander geschaffen.

Dieß Raisonnement wollte dem Herrn Amtmann gar nicht einleuchten; kurz, sie soll keine Männer leiden können — sie soll mir schlechterdings nicht verführt werden. Ich weiß schon ein Mittel; ich werd' ihr die Männer von nun an immer als äußerst schlechte Menschen abmahlen, und sie aus der Geschichte mit allen den Bösewichtern, die darin Epoche gemacht haben, bekannt machen — das soll gewiß helfen.

Die Fortsetzung folgt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Den zum Zoll- und Burg-Gassen Geleits-Verbande gehörigen Hauseigenthümern, so wie denen des Gerbergassen-Geleits Verbande, wird hiermit bekannt gemacht, daß der Rothgärber Frenzel senior und der Mälzer Steymann so wie der Bäcker Renner auf ihr Gesuch als Geleitsmeister entlassen, und an deren Stelle der Mälzer und Bierbrauer Hoffmann, Rothgerber Frenzel junior und Seifensieder Steymann als solche gewählt und bestättiget worden sind.

Brieg, den 19ten Februar 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche als ehemalige Militairs der Schlacht von Waterloo unter den Herzogl. Nassauschen Truppen beigewohnt haben, machen wir wegen der denselben zugedachten Gratifikation, auf die Amtsblatt-Verfügung vom 22ten Januar 1822. (Amtsblatt 1822 Stück V. VI und VII.) hiermit aufmerksam. Brieg, den 29sten Februar 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts Theil 1. Tit. 9. § 190. und Theil 2 Tit. 20. § 1146 — 1148., bringen wir hiermit das Verbot des Hechtschießens, Hechtstechens, Angelns und

und Fischens von Seiten der hierzu nicht berechtigten Personen, mit dem Beifügen in Erinnerung: daß die Uebertreter, ausser der ordentlichen gesetzmäßigen Bestrafung auch noch den Verlust der Fischereigerächtschaften zu erwarten haben.

Brieg, den 12ten Februar 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung wegen der Straßenreinigung.

Behufs der Straßen-Reinigung allwöchentlich des Sonnabends wird den hiesigen Hausbesitzern ohne Ausnahme hiermit bekannt gemacht:

daß von Michaelis bis Ostern das Zusammenfegen des Koths auf den Straßen und Bürgersteigen, spätestens Nachmittags bis um 2 Uhr,

von Ostern bis Michaeli aber längstens bis um 3 Uhr beendigt seyn muß, damit die Marrstallfuhren im Aufladen und Abführen nicht aufgehalten werden.

Die ausübenden Polizey-Beamten sind angewiesen, hierauf mit allem Nachdruck zu halten, und werden säumige Hausbesitzer für jeden einzelnen Uebertretungsfall in 4 ggr. Strafe genommen werden.

Brieg, den 12ten Februar 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt: daß die in der Oder-Vorstadt zu Brieg sub No 17 und 20 gelegene Garten-Possession, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2657 Rthlr. 12 ggr. gewürdiget worden, a dato binnen 9 Monaten und zwar in termino peremtorio den

3ten

3ten May 1822. bei Demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hiedurch vorgeladen in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Reichert in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Garten-Possession dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 4ten October 1821.

Königl Preuß. Land- und Stadtgericht.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt daß das auf der Oppelnschen Gasse sub No. 155 gelegene Haus welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3256 Rthl. 8 gr. 4 pf. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten uud zwar in termino peremtorio den 12ten August a. c. Vormittags zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Assessor Stancke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 17ten Januar 1822.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekannt-

Bekanntmachung

Da ich nächstens die Auctions-Liste von den verfallenen Pfandstücken einreichen werde, so mache ich solches den Interessenten hiermit bekannt.

Oesterreich.

Capital zu verleihen.

200 Rthl Capital sind gegen gesetzliche Sicherheit bey der Wallwarskyschen Fundation, den 1ten May 1822. hieselbst zu verleihen. Das Nähere erfährt man beim

Rendant Rabe. sen.

Anzeige.

Unterricht im Lateinischen oder Französischen, der zu einer beliebigen Tageszeit gegeben werden kann, ist zu erfahren beym Herrn Archidiakonus Ander.

Zu vermiethen.

In meinem Hause No. 103. auf der Oppelnschen Gasse ist im Oberstock eine Stube mit Stuben-Kammer nebst Boden-Kammer zu vermiethen und auf den künftigen April zu beziehn.

Arnold.

Gestohlen.

Gestohlen.

In der Nacht vom 23ten bis zum 24ten Februar ist eine funfzehn Ellen lange Leiter vom Kreutzhofe entwendet worden. Wer Auskunft darüber zu geben im Stande ist, erhält von unterzeichnetem eine angemessene Belohnung.

Gubalke.

Gefunden.

Wer einen Kinderstrickbeutel, worinn sich ein Schnupftuch befindet, verloren hat, kann ihn bei mir abholen.

Silandy.

Gefunden.

Wer einen Schlüssel verloren hat, kann selbigen in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abholen.

Gefunden.

Wer einen Flaschen-Korb verloren hat, kann sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey melden.

Briegischer Marktpreis 1822. Preußisch Maaß.	23. Februar Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	112	2	4	—
Malzweitzen	100	1	27	1$\frac{5}{7}$
Gutes Korn	64	1	6	6$\frac{6}{7}$
Mittleres	62	1	5	5$\frac{1}{7}$
Geringeres	60	1	4	3$\frac{3}{7}$
Gerste gute	49	—	28	—
Geringere	47	—	26	10$\frac{2}{7}$
Hafer guter	27	—	15	5$\frac{1}{7}$
Geringerer	25	—	14	3$\frac{3}{7}$
Die Metze Hirse	22	—	12	6$\frac{6}{7}$
Graupe	16	—	9	1$\frac{5}{7}$
Grütze	26	—	14	10$\frac{2}{7}$
Erbsen	5	—	2	10$\frac{2}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	2$\frac{1}{2}$	—	1	5$\frac{1}{7}$
Das Quart Butter	18	—	10	3$\frac{3}{7}$
Die Mandel Eyer	5	—	2	10$\frac{2}{7}$